



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Aprjl

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1723

VD18 80472230

26. Tag. Die HH. Cletus und Marcellinus, Päbst und Martyrer. Betrachtung von der unglückseeligen Ewigkeit.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44472

lung oder Concilien verbotten die heilige Schrift in die Landts Sprach zu übersetzen. Liebe Seel! lise sie niemahlen ohne außtruckliche Erlaubnuß / und jederzeit mit Andacht / mit grosser Ehrenpflichtigkeit. Bil namhafte Heilige pflegten selbe anderst nit zulesen / als knepend / und mit entdecktem Haupt. Wie ist zu fürchten / daß dise unsinnige Begierd der schwachen und unwissenden Seelen / die heilige Schrift zu lesen / einzig und allein von dem Feind des Heyls und dem Geist des Hochmuths herrühre?

Der sechs und zwanzigste Tag.

Die H. Cletus und Marcellinus / Pabst und Martyrer.

Der H. Cletus ein geborner Römer / ist von dem H. Apostel Petro bekehrt / und hernach sein Jünger worden / unter dessen Anführung er auch also zu genommen / daß man ihn für ein Beyspill der Römischen Clerisei / so wol in dem Seelen-Eyffer / als in der Andacht gehalten. Durch seine liebeiche und sanfft müthige Weiß zu handeln / hat

X 2 er

678 Die HH Cletus/Marcellinus Mart.
er die Gemüther auch der Heyden einge-
nommen: seine Lieb aber gegen Christo
dem HERN ware so groß / daß es wol
geschienen/er habe solche von seinem Lehro-
meister ererbet. Der Heil. Petrus hat
Cletum so hoch geschätzt/ daß er ihn/ wie
glaubwürdig dafür gehalten wird/sambt
dem H. Lino nit allein zu einem Mitar-
beiter des Apostolischen Predig- Ampts
zu Rom und in solcher Gegend erkisen /
sonder ihme auch die völlige Obsorg diser
ersten Kirchen in seiner Abwesenheit über-
lassen habe.

Nach dem der H. Petrus in dem 67.
Jahr Christi seinen glückseligen Lebens-
Lauff durch die glorreiche Marter vollendet/
hat der H. Linus die Kirchen Gottes regiert/
und auff ihn der H. Cletus:
Es hatte nemlich selbe gefährliche Zeiten/
in welchen eine allgemeine Verfolgung
der Christenheit die Welt beunruhigte/
eines solchen tapfferen Hirten vonnöthen/
von welchem die Glaubige getröstet und
gestärcket wurden / wie sie dann dessen
unermessene Lieb satzamb erfahren haben;
massen kein Landschafft im Römischen Reich/
ja kein Ort in der Welt ware / wohin sich
selbe in allen Nothdürfften seiner Schäflein
nit erstreckt hat; denen Armen ist er mit
reichen

lichen Almosen hergesprungen / die Be-
 rangte hat er durch Sendschreiben ge-
 tröstet / die Kleinmüthige mit heylsamen
 Lehren gestärcket / mit einem Wort so
 zahlreich auch der Christen Hauffen wa-
 re / hat er doch keinen ohne Väterliche
 Hülf verlassen. Zu Rom bestelte er 25.
 Priester / welche mit ihm die Sorg zur
 Auffnam der Kirchen / und Wolfahrt der
 Christlichen Seelen tragen sollten.

Nach dem der H. Clerus 12. Jahr
 mit gröster Weisheit und Wachbarkeit /
 auch nit minder Glückseligkeit die Kir-
 chen regiert / hat sich eine sehr erschrock-
 liche Verfolgung durch den Kaiser Do-
 mitianum den ärgisten Feind des Christ-
 lichen Namen erhebt. Es ist unbeschreib-
 lich mit was Grausambkeit diser Tyrann
 die Diener Christi tractiert / und disen hei-
 ligen Namen völlig auß zu tilgen gesucht
 habe.

Das Wetter ist auff einmahl allent-
 halben außgebrochen / also daß oft auff
 einen Tag etlich tausend Christen durch
 die Marter sind hingerichtet worden ; und
 ware schier kein Orth der Welt / welches
 von dem Christen Blut nit befeuchtet ist
 worden. Und werlen der Tyrann seine
 Wütsucht in Vertilgung der Christen für
 unfruchtbar hielte / so lang ders Heil.

Sirt im Leben wäre/ hat er diesen mit allem Fleiß auff zu suchen befohlen; ware auch nit schwer selben zufinden/ als der unermülich allenthalben sich eingefunden/ wo die Christen in denen Hölen und Krufften verborgen waren/ umb sie zu der Marter zu stärken: wird also ergriffen/ und mit Ketten beladen in die Gefängnus geführt.

Gleichwie aber der H. Mann nichts mehrers verlangt/ als für Christo zu sterben/ also erzeugte er eine solche Frölichkeit in dem Angesicht/ daß sich männiglich darüber verwunderte. Der Tyrant aber/ umb ihn nur bald tod zusehen/ liesse ihn nit vil peynigen / sondern alsobald das Leben nehmen/ so geschehen den 26. April in dem 95 Jahr unserer Seeligmachung. Einige seiner Gebein werden annoch in der Kirchen St. Pauli auff dem Platz Columna gezeigt: sein Leib aber ligt in St. Peters Kirchen begraben.

Die Stadt Ruvo in alt Calabrien haltet den H. Eletum für ihren Schutz-Heiligen/weilen man von Alters her vermeint/ er seye noch zu Lebzeiten des H. Petri oder bald darnach dahin kommen/ allda der erste Bischoff / oder Apostel gewesen/ und habe die meisten Inwohner zum Glauben bekehrt.

Nes

Neben der Gedächtnus des Heil. Cleti haltet die Kirch heut auch das Fest des Heil. Marcellini dessen Leben und heiliger Tod denen Glaubigen allezeit nicht allein zur Lehr / sonder auch zum Antrib eines grossen Vertrauen gedient haben.

Es war der H. Marcellinus gleichfalls von Rom gebürtig ein Sohn Projectus mit Namen; bey der Clerisei wegen seiner Tugend und auferlesenen Gaben der Natur allezeit in grossen Ansehens hat auch unter dem Pabst Cajo vil nutzliche Dienst der Kirchen Gottes geleistet / dann er ein gelehrter / wol erfahrner und in der Arbeit ein unermüdeter Mann ware. Ist nach dem Cajo zum Pabstum erwöhlt worden / und hat seine Regierung zu unglückseligen Zeiten gehabt / da nemlich die Christen von ihren ärgisten Feinden deren Kayseren Diocletiano und Maximiano am heftigsten bestritten worden / als welche in dero völlige Austilgung zusammen geschworen hatten. Es war das Jahr 296. an welchem er Pabst worden / und umb das Jahr 303. hat Diocletianus ein neues Gesetz ergehen lassen / alle erdenckliche Peynlichkeiten anzuwenden / die Christen aufzurotten; welches auch mit solcher Grausambkeit geschehen / daß man in weniger als eines

Monatszeit 15000. Martyrer gezeu-
 let/ der Pabst selbst/ welcher durch seine
 Klugheit/ und grossen Seelen-Opffer in
 selben verwirten Zeiten ein grosses Lob
 ihm erworben/ wurde gleichfalls zu der
 Marter gezogen: Marcellinus wird dafi
 gefangen und in die Gefängnis geführt/
 und darinn von denen wütigen Heyden
 mit allerhand Peynlichkeiten geplagt;
 was nur die Grausambkeit erdencken
 kunte/ wendet man an/ den Glauben
 des Heil. Mann zu schwächen. Endlich
 wird er in den Tempel des Jupiter ge-
 führt/ mit Bedrohung der schärffisten
 Marter/ so fern er diesem Abgott den
 Weyhrauch nit opffern wolte: der gute
 Alte in Bedenckung seiner schwachen
 Kräfte/ welche dergleichen Tormenten
 nit wurden außstehen können/ lasset sich
 schrocken/ legt den Weyhrauch auff die
 Glut/ und betrangt mit diesem unglücksee-
 ligen Fall die ganze Christenheit. Doch
 gleich voll der Reu/ so bald er in die
 Freyheit gesetzt worden/ beweinet er mit
 heissen Zähren seinen Fehler/ und umb
 die grosse Aergernis zuersehen/ schreibt
 er an allen Bischoff in der Gegend/ daß
 sie sich zu Sinuessa in Welschland vers-
 samben sollen; erscheinet vor ihnen in
 einem Busckleyd/ bekennet mit heuffigen
 Zähren

Zäheren seine Missethat / bittet demüthig
umb Verzeihung und umb Aufle-
gung einer wolverdienten Straff.

Die Bischöff sich entsetzend ab den
unglückseligen Fall eines Stadthalters
Christi / antworteten mit einhelliger
Stimm / daß der höchste Richter keinen
anderen Richter habe: hast du / sagten sie
Petrum in seiner Sünd gefolgt / so folge
ihme auch in seiner Buß: Er hat durch
seine Reu-müthige Zäher von GOTTE
Verzeihung seiner Sünd'erlangt / du
hast dich gleichals der Göttlichen Barm-
herzigkeit zu getrösten: keiner auß uns
fället das Urthel über dich / sonder sey
du dein ewgner Richter / und ersehe die
Aergernus selbst / so du gegeben.

Dises zu thun hat der büßende Mar-
cellinus auch nit lang gesaumet / sonder
noch selbigen Tag hat er sich dem Richter
gestellt / seine Zaghaftigkeit verdam-
met / und für IESUM Christum / dessen
Glauben er öffentlich bekennte / alle
Marter und Tormenten außzustehen sich
anerbotten. Der Richter lasset ihn für
den Kayser führen / welchen Marcellinus
also angeredet: Ich bekenne Euer Ma-
jestät / unrecht gerhan zu haben / da ich
mich von euren Bedrohungen hab schrö-
cken lassen / und auß Weichmüthigkeit

X x 5

denen

Denen Teufflen Beyhrauch geopffert habe / ich bin aber jetzt da / meinen Fehler zu verbessern / und mein Blut für meinen Glauben zu vergiessen: ihr habt mich in euren Händen; je mehr ihr mich werdet peynigen lassen / je lieber wird es mir seyn / umb meine Sünd dadurch abzubüssen. Ihr könnt zwar denen Christen einen Schrecken und Furcht einjagen; wir können auch auß Schwachheit von unserm Glauben abweichen; aber weder unser Abfall / noch eure Peynlichkeiten werden die Beste der Kirchen Christi schwächen können: **JESUS** Christus mein Erlöser und der einzig wahrer **GOTT** / hat selbe auff einen unbeweglichen und ewigen Grund gesetzt. Der Tyrann von einer so großmüthigen Bekandtnus ganz verwirret / befiucht ihme ohnverzüglich das Haupt abzuschlagen; welches auch auff der Stell geschehen; und hat also diser H. Pabst und gloriwürdige Martyrer / durch Vergießung seines Bluts die Mackel seines Fehlers außgelöscht und die gegebene Vergernus überflüssig ersetzt.

Es seynd einige neue Scribenten / welche diese Geschichte in Zweifel ziehen werden; aber / nach dem man die Sach wol aufgecket / findet man daß sie überman-
net

net werden von glaubwürdigen alten
Geschicht-Schreibern/ welche schon vor
12. hundert Jahr gelebt / und mit ganz
aufrichtiger Feder solches uns hinder-
lassen haben.

Der H. Leib Marcellini ist sambt den
Leibern des heiligen Claudij/ Quirini und
Antonini/ welche mit ihm gemartert wor-
den über ein Monath auß Befelch des
Kaysers unbegraben gebliben / endlich
aber von dem Priester Marcello nächtl-
icher weil entzucket/ und in Prifella Grent-
hoff begraben worden: Anno 849. aber/
wie vil glauben / von dem H. Leo dem IV.
Nomenoy einem Prinzen in Britanien so
den Namen eines Königs angenommen
gehabt/ geschendct / und mit grossen Ge-
präng dahin in die Abbtay von St Sal-
vator in dem Bisthum Rannes über-
bracht worden/ dessen Abbt wahre der
H. Convoion/ welcher obgedachten Für-
stens bey dem Pabst Abgesandter ware.

Gebett.

Wir bitten dich/ O HERR/ du wollest
uns durch die Vorbitt deiner Seel.
und Martyrer Cleti und Marcellini an
diesem ihren Fest beschützen / auff daß wir
deiner Majestät gefällig dienen mögen/
durch Christum unsern HERRN/ deinen
Sohn ꝛc. Epi

Epistel I. Petri I.

Benedeyet sey Gott und der Vatter unsers Herrn Jesu Christi/ der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wider geboren hat zu der lebendigen Hoffnung / durch die Auferstehung Jesu Christ von den Todten: zu einer unversehlichen/ und unbefleckten/ und unverwelcklichen Erbschaft/ welche im Himmel für euch behalten wird: die ihr durch die Krafft Gottes/ und durch den Glauben bewahret werdet zu der Seeligkeit/ welche zubereitet ist/ das sie in der letzten Zeit soll offenbahret werden. In welcher ihr euch hoch erfreuen werdet/ wanu ihr jetzt eine geringe Zeit in allerhand Anfechtung traurig seyn müsset: auff das die Bewährung euers Glaubens vil köstlicher gefunden werde/ als das Gold / welches durchs Feur bewahret wird: zu Lob und Preis/ und Ehre in der Offenbahrung Jesu Christi.

Gegen das Jahr Jesu Christi 47. oder 48. als der H. Petrus auß Orient nacher Rom wider kommen ware / schriebe er disen Brieff absonderlich denen Außertwöhltten Frembdlingen Juden zu / welche zerstreuet waren in Ponto/ Bithynia/ Galatia / Asia und Cappadocia / man glaubet er habe sich des Heil. Marci seines Dolmetscher oder Schreibers bedient / disen Brieff Griechisch zu schreiben

schreiben. Er nennet die Stadt Rom
Babylon wegen vilen Ursachen die
schon anderswo auß gelegt seynd wor-
den.

Anmerckungen.

» Der H^{er} / der uns nach seiner
» grossen Barmherzigkeit wider geboh-
» ren hat zu der lebendigen Hoffnung /
» zu einer unverweslichen / und unbeflect-
» ten / und unverwelcklichen Erbschafft /
» welche im Himmel für euch behalten
» wird. Was ist das für ein Erbschafft?
» welche seynd dise Erben? Ein Glücksee-
» ligkeit ohne Maas / ohne Schrancken / ein
» unendliches und ewiges Gut; ein reine /
» vortrefliche und erlöthliche Freud; ein un-
» veränderliche Ruhe; die Erfüllung aller
» Begierden; ein Stell welche durch ihre
» Herzlichkeit alle Ehren in sich begreiffet /
» welche alle Ehren verdienet und verschaf-
» fet; mit einem Wort dise Erbschafft ist die
» Besizung Gottes selbst. Welche aber
» seynd die Glückseelige Erben? wir ja
» alle Christglaubige? sage an liebe Seel /
» wie kan doch ein anderer Vorwurff uns-
» sere Gelüst erwecken / unsere Ehrsucht
» schmeichlen / ja unsere Begierden auffhal-
» ten; wie kan doch ein Gut so ein anderes
» Wesen

Wesen hat ein Seel anreizen / anlocken
 und vergnügen in so weit daß sie ihre Erbs-
 schafft vergiffet / und den Himmlischen
 Vatter zu ihrer Enterbung veranlasset?
 Was könnte für eine mercklichere Narz-
 heit erfunden werden? man kan ja den
 Worten des Weisen kein anderen Ver-
 stand geben/ da er sagt / daß die Zahl der
 Narren unendlich ist.

So man eine Erbschafft auff der
 Welt erwartet/ wie muß man sich dessent-
 wegen nit unterwerffen? was harte Ge-
 säh burdet uns nit auff diese unruhige
 Hoffnung! man geduldet und thut alles:
 man wartet stets auff/ man gibt in allem
 nach/ man unterwürffet sich in der größten
 Demuth/ man leydet und thut unanständ-
 ige Sachen / Verfolgungen / Widers-
 willen ꝛ. nichts wendet uns ab. Ein un-
 gewisse Hoffnung/die oft übel gegründet/
 die allzeit auff zergängliche und leere Gü-
 ter gesteiffet/ vermag bey uns so vil. Was
 vermag aber eine Hoffnung so unfehl-
 bahr in ihrem Ursprung/so gesteiffet auff
 volle / wolgegründte / ewige Güter /
 welche niemahl zergehen/ welche alle an-
 dere in sich halten/ohne welche alle andere
 nur ein leerer Traum/ ein Schatten/ ein
 Nichts seynd. Mein GOTT! was
 könnte doch für eine grössere Schwach-
 heit

heit des Verstands/ für eine Verderbung
 des Herz erdenckt werden! es muß ja et-
 ner Bezauberung zu geschrieben werden /
 wann wir nach anderen Güter seuffzen?
 wann wir uns lassen verblenden/ von der
 Hoffnung eines anderen Erbtheil? Ach
 Herz es konte ja kein augenscheinlichere
 Wahrheit seyn? aber wie wenig seynd
 Christen denen sie eingehet? man liest
 diese Anmerkungen ohne daß man nach-
 dencke/ man bestehet daß kein andere Gü-
 ter wolgegründet seynd als die Ewige/
 daß alles was zergethet/ uns nit angehet/
 und dennoch halten wir uns einzig und
 allein an die gegenwärtige Güter/ welche
 der Sittigkeit schmeichlẽ. Dwie wahr ist es
 daß man nit ein wahrer Christ sein könne/
 man seye dann vernünftig! daß so offft
 unser Glauben geschwächet wird/ auch die
 Vernunft leyde.

Wann man sich als Fremddling auf
 diser Welt ansihet/ so empfindet und acht-
 tet man ihr Glück so wenig als ihr Un-
 glück. Die Trübsalen dieses Leben ver-
 ursachen die Begierd der himmlischen
 Güter: die Widerwärtigkeit halten kei-
 nen Stich bey einer Seelen / welche von
 einer lebhaftten Hoffnung unterstützet ist;
 ja man erfreuet sich so gar daß man jetzt/
 wann es vonnöthen/ auff eine kurze Zeit

in

690 Die H. S. Cletus/Marcellinus Mart.
in der Trübsal/und unterschiedliche Prüfungen stecket / weil man weiß daß das Creutz und Leyden ein neue Versicherung und gleichsamb ein Pfandschilling der uns so oft versprochenen Erbschafft seye. Auff diese Weiß kan man sagen/ daß ein Christ welcher arm/ frantz/ verfolget/ von jederman verlasset/ und verachtet wird/ ein reicher wolvermögener Erb seye/ man sieht wenig an was man ist / sondern was man einstens haben wird. Der Erb-Prinz eines Reichs hat alle Ehren darvon / wie wolen er dessen Einkünften noch nicht genießet. Ich bin zwar jetzt ein Hirt/sagte David / aber ich werde einstens König seyn. Lasset uns einen lebhaftten Glauben / eine steiffe Hoffnung / eine verharrende Andacht haben / so wird uns die Erinnerung der Ewigkeit eine Freud machen.

Evangelium Johan. 15.

In der Zeit redet Jesus zu seinen Jüngern:
Ich bin der Weinstock / ihr seyd die Aeben; wer in mir bleibet / und ich in ihme/ der bringet vil Frucht: dann ohne mich können ihr nichts thun. So jemand in mir nicht bleiben wird / so wird er hinauß geworffen/ wie ein Aebe/ und wird verdorren / und sie werden ihn außraffen / und ins Feuer werffen / und er wird brennen. So ihr in mir bleibet und meine Wort bleiben in euch: so werdet

ihre

ihre bitten / was ihr wollet / es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vatter verkläret / das ihr sehr vil Frucht bringet / und meine Jünger werdet. Gleich wie mich der Vatter geliebet hat / also hab ich euch geliebet. Bleibet in meiner Liebe. So ihr meine Gebott halten werdet / so werdet ihr in meiner Liebe bleiben wie ich auch meines Vatters Gebott gehalten habe / und bleibe in seiner Liebe. Diß hab ich zu euch geredet / auff das meine Freud in euch sey / und euere Freude erfüllet werde.

Betrachtung.

Von der Unglückseligen Ewigkeit.

L.

Betrachte daß es nach diesem kurzen und zergänglichen Leben / so wie Schatten verschwindet / und alle Stund entweicht / ja nach diesen wenig traurvollen und unruhigen Tagen / ein anderes Leben abgebe / so niemahlen aufhören solle ; welches ewig glücklich für die Aufferwöhlte / ewig unglücklich für die Verworffene. Was für einer Sattung werd ich einstens gehören ? was für eine Verhängnus wartet auf mich ? Bin ich nit ewig glücklich / so wird ich ewig unglücklich seyn ; eines muß notwendig geschehen / weilten kein Mittel zwischen beyde.

II. Th. April.

Vv

Wann

Wann das junge Rebgeschöß mit dem Weinstock nit vereiniget / tauget es zu nichts anderes als in das Feuer geworffen und verbrennet zu werden.

Wann nur diese Gleichnuß in allen zutreffete / und die Verdammte nur darumben in der Höll brüneten / damit sie wie gemeldtes Rebgeschöß in einem Augenblick verzehret wurden / wäre es noch zu gedulden / aber dieses Feuer erhaltet diejenige / die es quället und brennet.

Die ewige Unglückseligkeit ist / eigentlich zu reden / ein solcher Stand / in welchem alle Gattungen und Unterscheid der Zeiten zusammen treffen / und sich wie in einem Mittelpuncten vereinigen / ein Seel unglückselig zu machen. Was erschrockliche Überfallung und Verzweiflung ist es für eine Seel / welche hier auf Erden ein immerwährende Abwechslung der Jahrszeiten / der Tügen / Monats und Jahr gewohnet / welche mit immerwährender und allzeit neuer Veränderung ihre Zeit verkürzet / wann sie sich augenblicklich in dem unendlichen Abgrund der Ewigkeit befindet / wo sich kein Sach mehr ändere? Sie hat darin den ersten Augenblick / was sie jederzeit haben wird / sie ist unveränderlich in einem solchen Standt / Beschaffenheit / Orth und
Em.

Empfindlichkeit gesetzt / worin sie die ganze Ewigkeit verbleiben wird. Es leidet eine Seele von dem ersten Augenblick an / alles daß jenige / so sie durch die ganze unglückselige Ewigkeit zu leiden hat : und zwar eine Ewigkeit der Schmerzen / ein Ewigkeit der spalten Reu ; ein Ewigkeit der Verzweiflung / ein Ewigkeit der Peinen. In jedem Augenblick leidet sie / so zu reden die ganze Ewigkeit.

O Gott! was ist daß für ein Verhängnuß? in einem Augenblick alle erdenkliche Peyn leiden / alle Quaal die ein Seelende kan / und zwar alle zugleich / zu allen Zeiten / und jedesmal ohne geringste Hoffnung das End zu sehen / ohne mindisten Trost / in größter Ungedult und Vermaledeyung Gottes ; O strenge Gerechtigkeit ! aber auch O äußerste Thors und Bosheit der Menschen ! wissen daß ein unglückselige Ewigkeit auf sie wartet / und dennoch sündige! in der Sünd verharren ! in der Sünd sterben und verderben !

II.

Betrachte daß sich alle Wiß und Verstand in diser Ewigkeit verliere / nit aber die verdammte Seelen die keinen Augenblick davon zuruck lassen. Wann nach so vil Million Jahr hundert als

D v 2

Aus

Augenblick verflossen seyn/ in welchen die Sonn ober unseren Köpfen die Welt umlauffet / die Peyn der Verdammten ein End nemmete; wurde der Sünder doch noch sträfflich seyn / daß er ihm etwelchen schnöden / und abgeschmachten Welt. Freuden zu Lieb ein so entsehlliche Langwürigkeit der Peynen zu gezogen/ gleichwol aber wurde seine Thorheit erdultiger scheinen. Wer soll daß über sein Herz bringen können / wegen einem einzigen sündhafften Gedancken / ein Million der Weltgãng / wegen einer augenblicklichen Sünd ein Höll von tausend Millionen Jahren leyden! O Gott! was ist daß für eine Strengheit! aber Gedult liebe Seel! dise Peynen wären noch nit unendlich.

Wie erschröcklich immer ihre Langwürigkeit gewesen/ wurde man doch endlich das End erreichen / und kunte ein Verdammter mit besten Warheits Grund sagen: so vil ich bishero schon aufgestanden / so vil nimmet ab meine Peyn; jetzt hab ich umb ein / umb zwey umb 10. Jahr weniger zu leyden; aber eine ganze Ewigkeit leyden / ohne daß man jemahlen sagen könne: nun hab ich umb ein Viertelstund weniger zu leyden / nach sovil Million der tausend Weltgãng ist ein
Stund

Stund von meinen Peynen verstrichen /
das ist ein Sach / ab welcher allen Men-
schen die Haut schauderen / und die Haar
soltten zu Berg stehen.

Ein Verdammter / so in dem Höl-
schen Schlund als einem Begriff aller
Peynen getaucht / ja wol gar versenck
und vergraben worden / in demselben wie
ein unbeweglicher Felsen da liget / von
dieser Feuer gleich einer glüenden Kohlen
durchstrungen / ein solcher brinnet / raset /
verzweifflet / leydet immer fort / und ge-
dencket unauffhörlich / daß er ohne Hoffo-
nung / ein End zu sehen / ohne Nachlass-
ung der Peynen leiden werde. Was ist
das? Es gibt ein Höll / und die Menschen
sündigen noch! Es gibt ein ewige Höll /
und die Sünd reihet uns noch! wie un-
endlich imer seyn mag die Zahl der Jahr
hundertten von jener Zeit an gerechnet /
daß ein Verdammter leydet / wird er doch
niemahlen sagen können / daß er gelitten
habe. Die Peyn eines Verdammten
seynd jederzeit gegenwärtig / und von der
Ewigkeit ist nit ein Augenblick verlossen.
Ewig brennen müssen / und versicheret
seyn / daß man allzeit brinnen werde / ist
das Los eines Verdammten. Dessen un-
geacht lauffet man unbesonener weiß dem
erschröcklichen Abarund der Ewigkeit zu.

Bilde dir ein mein Christ! Es werde ein Mensch auf so lange Zeit zu der Folter und Marter verdammet / bis er den ganzen Erden-Kreis / so lang und breit er ist / mit seinen Zähren wurde überschwemmet haben darneben aber nur in 1000. Jahr ein Zählerlein vergiessen solle. Bey solcher Bedingnuß wurde Cain bisher mehr nit als 5. oder 6 Zähler auf den Augen haben schieffen lassen. Gültiger Gott wie erschrocklich wurde die Langwürigkeit der Zeit seyn / bis er diese Stuben oder Kammer angefüllet hätte / geschweigen ein ganzes Haus! wie lang gienge es her / bis er so vil Zähler vergossen / als erklecketen etliche grosse Flüß / ein grosses Meer außzumachen / den ganzen Erdboden von dem Mittelpuncten bis an dem Himmel zu überschwemmen? Wer nur daran gedencket / der zitteret und erstaunet. Der Verstand wird verwirret / und verliethret sich in der unzählbaren Menge deren theils vergangenen / theils bevorstehenden Jahr hundert. Wir wollen aber zugeben / daß diese Langwürigkeit noch so entsetzlich und unbegreiflich seye / so ist es darumē kein Ewigkeit? ja weniger als nichts von derselben. Daß noch nach diser schier unendlichen Zeit bleibet die Ewigkeit noch gang / die weilen eine
Zeit

Zeit kommen wird / indem ein Verdammter wird sagen können / daß / wann er nur alle 1000. Jahr ein Zäherlein vergossen / seithero er in der Höll sitzt / und Gott solches aufbehalten hätte / zwar schon die ganze Welt mit seinen Zäheren wäre überschwemmet worden / dennoch aber würde ihm die ganze unglückselige Ewigkeit zu leyden übrig bleiben / und selbe nit umb einen Augenblick abgenommen haben.

Mein Gott und Herz! wird sich dein Zorn: Grimm auch über mich ergießen? freylich hab ich es durch mein sündhafftes Leben schon längst verdienet. Aber gedенcke himmlischer Vatter? das Jesus Christus mein Erlöser sein rosenfarbes Blut vergossen / das höllische Feuer darmit außzulöschen / und uns deine Barmherzigkeit zu verdienen. Lasse mich solche Barmherzigkeit erfahren / auf daß ich sie indem Himmel ewiglich verkünden und preysen möge.

Schutz-Gebett.

Quis poterit habitare de vobis cum igne devorante? quis habitavit ex vobis cum ardoribus sempiternis? Ps. 33.

Welcher unter euch wird bey dem

Ps 4

vers

698 Die H. H. Cletus / Marcellinus Mart.
verzehrenden Feuer wohnen / und bey
der ewigen Hitze bleiben mögen?

Domine ne in furore tuo arguas me,
neque in ira tua corripas me. Pl. 6.

O Herz straffe mich nit in deinem
Grimmen; sonder lasse deiner Gütigkeit
Zeit die Rach zu stillen.

Andachts-Übung.

1. **A**lles / was zergänglich / und ein
End nimbt / ist ein schlechtes Wes-
sen / und eigentlich von der Sach zu re-
den / so vil als gar nichts. Was bleibt
uns von dem Leyd und von der Freud / die
wir in unserer Kindheit empfunden / üb-
rig? Was ergößlich oder verdrießliche
Gemüths-Bewegung wird uns das je-
nige nach hundert Jahren verursachen
so wir anjehs füllen? In diesem Leben
wechslet das Gute und Böse statts einan-
der ab; wann sie schon so lang dauern
sollen / als das Leben selbst / was ist
alles Glück und Unglück gleich den ersten
Augenblick nach dem Todt? Was in An-
sehung der Ewigkeit? nichts als die Lang-
wirrigkeit des zeitlichen Lebens.

Liebe Seel! was kunte erschrocklicher
seyn / und ehender in die Verzweifflung
führen / als ein Ubel / so niemahlen ver-

ge

gehen/ noch aufhören solle? Wann aber
dies das äußerste und größte Ubel ist /
wird wol etwas entsetzlicher seyn / als
die ewige Fortsetzung / und fortgesetzte E-
wigkeit? Da hast du das Erbtheil aller der
Jemigen / die in einer Todtsünd abtru-
cken: daß ist das Loß aller Verdammten/
nemlich/ Schmerzen ohne Maas/ Peyn
ohne Zahl/ Daurhaftigkeit ohne End. O
Gott was solte für ein Ubel entsetzlicher/
und eben darumben auch mehr zu fürch-
ten seyn! Ist es aber in der Sach selbst
das jenige / so man am meisten fürchtet?

Wie weiß waren die Heilige / daß sie
dise erschrockliche Ewigkeit niemahlen
auf den Augen und Sinn gelassen! folge
ihrem Beyspill / und gottseeligen Ubun-
gen nach. Seit! ein Ding freuet / daß
andere beunruhiget dich? Ist dem also/ so
gedencke / daß beedes zergänglich / und
nach wenig Tagen / die du anjehz unnuß-
lich zu bringest / ein unendliche Ewigkeit
folgen werde. Gedенcke jederzeit vor dem
Beschlus deines Abend und Morgen Be-
betts / daß ein unglückselige Ewigkeit
seye / und den meisten Menschen zu ei-
nem Erbtheil gereichen werde. Hörest
du/ daß ein guter Freund / oder Ander-
wandter gestorben/ lasse dir gleich einfal-
len / wie unglückselig er seyn werde /

Th 5 wann

730 Die H. Cletus/ Marcellinus Mart.
wann er von Gott ewiglich verworffen
und verdammet? Erlustige dich nit leicht;
nimme kein wichtiges Geschäft vor die
Hand / daß du nit an die schreckbare E-
wigkeit gedenckest. Fürchte dir nit deine
Freuden mit einem so heylsamem Gedan-
cken zu mässigen / so werden sie zwar nit
mehr so empfindlich oder lebhaft seyn /
aber auch weniger Reu und Schmerzen
verursachen. Ein gutes Mittel der Höl-
und ewigen Unglückseligkeit zu entrin-
nen ist es / die selbe oft zu Gemüth zu füh-
ren. Gütiger Gott! wie glückselig wur-
den wir seyn / wie fromm und Christlich
leben; wann wir ohne Unterlaß daran
gedenckten?

2. Setze in kein Vergessenheit / daß
die ewige Unglückseligkeit ein Wirkung
der augenblicklichen Freud seye. Wann
dich der Versucher reizet / die Anmuthun-
gen treiben / die Welt-Freuden süß und
annemlich vorkommen / die Versuchung
mit Gewalt anfallet / erinnere dich au-
genblicklich der erschrecklichen Ewigkeit.
Wird das Herz sambt dem Geist von
der Geltbegier eingenommen / oder gar
bemächtigt; wann du selbes ja alle Gü-
ter / die du besitzest / oder annoch hoffest /
dir unter die Augen legest / beziehe dich
auf den immerwährenden Abgang aller
Din

Dingen/ die das Erbtheit seynd der Ver-
 worffenen. Meldet sich die Lieb deß Wol-
 lusts oder einer anderen irdischen Ergö-
 lichteit an/ frage dich mit dem Königlichem
 Propheten/ ob den so kurze Genuß der
 selben die unleydentliche Höllen-Hitz wer-
 de lindern können? Betrachte in mitte
 der aufsteigenden Zorn=But/ der bitter-
 risten Verdrücklichkeiten/ und widerwärt-
 tigen Zufällen/ was da seyn müsse /
 ewig brinnen und braten/ rasen und wü-
 ten/ verunglücktet/ und von der Gnad
 Gottes außgeschlossen werden. Ist der
 Gedanken und Abbildung der ewigen
 Unglückseligkeit ein so bequemes Mittel
 die Welt Freuden zu mässigen/ wird es
 ebenfalls dienlich seyn/ alle Bitterkeit zu
 versüßen / und die Widerwärtigkeiten
 leicht / erträglich und verdienstreich zu
 machen.

Sihe/ daß du nit allein selbstem auß
 diesen Gottseeligen Übungen/ einen gros-
 sen Nutzen schaffest / sondern seye auch
 deinen Kinderen und Hausgenossen dar-
 zu verhöfflich. Rede ihnen oft von der
 Schröck= vollen Ewigkeit / stelle ihnen
 diese zu weilen lebhaft und ernstlich vor
 Augen/ dann solche Anmerckungen deß
 Geists/ seynd jederzeit sehr heylsamb.
 Was unget es mich oder dich etliche we-
 nig

wenig Jährlein auff dem Königlichen
Thron sitzen / in Überfluß und Ansehen
leben / so ich die ganze Ewigkeit hindurch
solte gequälet und gepeyniget werden ?

Der sibben und zwanzigste Tag.

Die Heil. Zita Jungfrau.

R Ein Stand der Welt ist so arm/
kein Geschlecht so Unedel / in wel-
chen man nit mit der Göttlichen
Gnad zu grosser Heiligkeit gelangen kan;
dessen Prob wir an der H. Zita haben:
dise Jungfrau ware von schlechtem her-
kommen / und eines Bauern Tochter ;
dero Vatter Lombard / die Mutter Bos-
nissima mit Namen / seynd arme aber
Gottsförchtige Leuth gewesen / welcher
weil sie ihrem Kind kein Geld und Gut
hinderlassen kunten / sich beflissen / wenigst
ein Erbtheil von der Tugend ein zupfand-
en / Zita ist gebohren zu Anfang des
13. Jahr-hundert in einem Dorff Mon-
thegradi genant / nit weit von der Stadt
Luca. Der Fleiß den die fromme Mutter
gebraucht ihre Tochter in der Forcht
Gottes zu erziehen ware nit unfruchtbar /
absonderlich weilten Zita von Natur alle
gute